

## Der unbekannte Friedensarbeiter: Vahidin Omanovic

Laudatio von Christine Freitag



*Vahidin Omanovic während der Preisverleihung zusammen mit Shreen Abdul Saroor.*

Vahidin Omanović erhält dieses Jahr den Internationalen Friedenspreis in der Kategorie "der Unbekannte Friedensarbeiter". Ich muss zugeben, dass auch ich noch nie etwas von Vahidin Omanović gehört hatte, bevor ich mich bereit erklärte, die Laudatio für ihn zu halten. Wir sind uns am heutigen Abend erstmals begegnet, und doch habe ich das Gefühl, eine ganze Menge über ihn zu wissen. Ich habe im Rahmen meiner Vorbereitung viel über ihn gelesen, Berichte von Menschen, die eine Zeitlang mit ihm zusammengearbeitet haben, und alle stimmten in einem darin überein: Zeit, die man mit Vahidin Omanović verbringt, ist zweifelsohne kostbar. Wichtig war in diesem Zusammenhang auch die Doktorarbeit von Becca Asaki, eine äußerst spannende Studie über Vahidin Omanovićs Friedensarbeit. Am Ende meiner Lektüre wusste ich: Ich möchte Ihnen diesen unbekanntem Friedensarbeiter heute Abend unbedingt bekannt machen.

Vahidin Omanović stammt aus Bosnien und wuchs in einem Dorf in der Nähe von Sanski Most auf. Während des kommunistischen Regimes war er zunächst in der kommunistischen Jugendorganisation aktiv, beschloss jedoch bald, seine Schulkarriere in einer Madrasa fortzusetzen und Imam zu werden. Es liegt auf der Hand, dass dies eine ungewöhnliche Entscheidung für einen so jungen Menschen darstellte, denn sie setzte

die unbedingte Entschiedenheit voraus, ein religiöses Leben im Untergrund zu führen. Drei Jahre später brach der Bosnienkrieg aus und Vahidin Omanović konnte sein Studium nicht fortsetzen. Er und seine Familie wurden Opfer der Vertreibung von Muslimen und Kroaten nach der Besetzung von Sanski Most durch die serbische Armee und paramilitärische Gruppen. Die Familie floh zunächst nach Kroatien, dann nach Slowenien, wo sie jahrelang in einem Flüchtlingslager lebte. Vahidin Omanović konnte schließlich nach Bosnien zurückkehren, war jedoch traumatisiert von der Gewalt, die sein Volk hatten erleiden müssen. Er war – wie er später erzählte und wie man sicher verstehen wird – keinesfalls bereit zu

verzeihen. Er arbeitete als Lehrer in Sanski Most und musste an einer von den dortigen Bildungsbehörden

verordneten Werkstatt über Dialog und community building teilnehmen. Dort wurde er, wie er heute sagt, mit der Meinung des Trainers konfrontiert: Dass es nämlich die heutigen Bosnier seien, die mit der Last des Leids und der Wut im Herzen der Menschen umgehen lernen müssten. Dies zu begreifen, so Vahidin Omanović, führte ihn zurück ins Leben – es war der Beginn seiner Arbeit für den Frieden, für die wir ihn heute Abend ehren. Vahidin Omanović ist heute der Leiter des Friedenszentrums (CIM) von Sanski Most. Das Motto des Zentrums lautet: "Unser Weg ist der Frieden."



Ich will nun Vahidin Omanovićs Friedensarbeit beschreiben und aufzeigen, wie "Frieden als Weg" von ihm und den zahlreichen Freiwilligen, die ihn unterstützen, in die Praxis umgesetzt wird. Bei meiner Lektüre bin ich auf wiederkehrende Metaphern und Stichworte gestoßen, die mir für sein Handeln charakteristisch erscheinen.

Vahidin Omanović *baut Brücken*. Sanski Most bedeutet übersetzt "die Brücke über den Sana-Fluss" und scheint schon deshalb ein symbolträchtiger Ort für Vahidin Omanovićs Arbeit. Die Brücke von Sanski Most verbindet

zwei Stadthälften, die immer noch sichtbar durch ihre Gotteshäuser dominiert werden: auf der einen Seite eine orthodoxe Kirche, auf der anderen eine Moschee. Die Arbeit des Friedenszentrums versteht sich als interkulturell und interreligiös. Als Imam weiß Vahidin Omanović um das Vertrauen der Menschen in Religion, weiß aber auch, dass dieses Vertrauen nur zu oft von denjenigen missbraucht wird, die noch immer versuchen, ethnische Gruppen in Bosnien-Herzegowina gegeneinander aufzubringen. Für Vahidin Omanović hingegen soll Religion die Menschen einen und ihnen Toleranz nahe bringen. Allerdings glaubt er nicht daran, dass es genügt, Menschen einfach nur zusammenzubringen, was für seine Arbeit von großer Bedeutung ist. Nach dem Krieg wurden zahlreiche Projekte – hauptsächlich von ausländischen Institutionen – ins Leben gerufen, in denen Menschen zum konkreten Zusammenleben bewegt werden sollten. Man ging davon aus, dass das bloße Zusammenleben Aggressionen zum Verschwinden bringen und Frieden möglich machen würde. Doch Vorurteile und Stereotypen, genauso wie Traumata und andere Verletzungen lösen sich nicht in Luft auf, nur weil man Feinde in einem Raum zusammenbringt. Immerhin begriffen die Betroffenen – die so genannten "Zielgruppen" – die Naivität dieser Annahme. Niemand gibt aufgrund einer einfachen Begegnung seine Haltung auf. Die Menschen sind nicht ohne weiteres bereit, die während des Krieges verinnerlichteten Feindbilder aufzugeben. Dies gilt umso mehr für kollektive Konflikte, bei denen sich die Machtverhältnisse zwischen den Konfliktparteien trotz eventueller Begegnungen nicht grundlegend verändert haben. Brücken zu bauen bedeutet in diesem Zusammenhang, Platz zu schaffen für neue Fundamente, mit anderen Worten: Man muss erst bestimmte Strukturen *verlernen*, um andere neu *erlernen* zu können.

Der Prozess des *Verlernens* verlangt, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Die gewalttätigen Konflikte, die Leiden und Tod gebracht haben, liegen in der Vergangenheit – sich mit den Gefühlen und den auf diese Konflikte zurückgehenden sozialen und politischen Entwicklungen auseinanderzusetzen, bedeutet, sich der schmerzvollen Vergangenheit zu stellen. Deshalb betont Vahidin Omanović immer wieder, wie wichtig es ist, die Menschen zu ermutigen, darüber zu reden, was sie im Krieg erlebt und erlitten haben und über die Gefühle zu sprechen, die mit diesen Erfahrungen verbunden sind. "Erst wenn sie in der Lage sind, ihre Gefühle zu benennen, können Menschen ihre Erfahrungen begreifen und verarbeiten", sagt er. Deshalb sei die persönliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit der erste Schritt in einem wahrhaft therapeutischen Prozess. „Das ist nicht einfach, gerade wenn die Leute ihre Familie im Krieg verloren haben“, erklärt einer der Trainer des vom Zentrum organisierten Friedenscamps. "Über den Krieg zu sprechen, ist für diese Menschen extrem schwer, aber wenn wir etwas bewegen wollen, ist es der einzig gangbare Weg."



Vahidin Omanović ist ausgebildeter Therapeut und hat darüber hinaus einen Masterabschluss in Konflikttransformation. Konflikttransformation geht für ihn einher – und das scheint mir ein zentraler Aspekt seiner Arbeit zu sein – mit der Überführung von Leid in einen Heilungsprozess. Als gläubiger Mensch stellt individuelle Heilung für ihn den idealen Ausgangspunkt für kollektive Konfliktbewältigung dar. Wenn die Teilnehmer des Friedenscamps ihre persönliche Geschichte erzählen und den Geschichten der anderen aktiv zuhören, wenn sie die Geschichten mit ihren Gefühlen in Verbindung bringen, wird es auch möglich sein, sich mit Vorurteilen und Stereotypen aus der Vergangenheit auseinanderzusetzen, die bis in die Gegenwart hineinwirken. So kann Schritt für Schritt der Prozess des *Verlernens* sowohl individueller als auch kollektiver "Wahrheiten" in einen kollektiven Lernprozess übergehen und schließlich in den Aufbau einer anderen Zukunft münden. Die Teilnehmer sind am Ende der Friedenscamps offenbar hoch motiviert, sich sozial und politisch zu engagieren, denn sie wissen, dass sie mit den selbst auferlegten sozialen und politischen Aufgaben nicht allein sind. Frühere Teilnehmer berichten von zahlreichen sehr aktiven Netzwerken, bei denen jeder sich bei Bedarf Unterstützung und Bestätigung holen kann.

Bei meiner Beschäftigung mit Vahidin Omanovićs Arbeit stieß ich wiederholt auf eine Metapher, die mir für die Veränderungen zu stehen scheint, die die Menschen in Sanski Most in der Zusammenarbeit mit Vahidin Omanović erfahren haben. Eine Metapher, die zusammenfasst, was ich über diese überaus beeindruckende Person und ihre Arbeit gelernt habe und die den Namen *Kaffee* trägt. Kaffee ist bekanntermaßen eine Flüssigkeit, die aus der gerösteten Saat der Kaffeepflanze gebraut wird. Doch Kaffee ist weitaus mehr als nur ein simples Getränk. In Bosnien ist mit Kaffee eine ganz eigene Kultur verbunden. Wenn Sie jemanden zum Kaffee einladen, so heißt das, Sie wollen diese Person gerne näher kennenlernen. Friedensarbeit begann von vorneherein und beginnt noch immer mit einer

offenen Einladung zum Kaffee, dem so genannten "Kaffee für den Frieden". Auf der Webseite des Zentrums kann man lesen:

"Wir bieten einmal im Monat 'kahva, kava, kafa za mir' (Kaffee für den Frieden) an. Kaffee ist ein wichtiger Teil der hiesigen Kultur. Zugleich macht das Motto unserer Treffen – die drei Bezeichnungen für Kaffee in den bosnischen, kroatischen und serbischen Dialekten – unsere Vielfalt deutlich. Die Bürger sind eingeladen, ins CIM zu kommen und dort über Themen zu sprechen, die ihnen am Herzen liegen. Unsere Mitarbeiter sind ausgebildet in Strategien der Friedensbildung und regen auch Diskussionen über heikle Themen, über die Dynamik von Versöhnung und über Konfliktlösungsstrategien in einer Nachkriegsgesellschaft an."

Wie bereits erwähnt, sind diese Treffen viel mehr als ein einfaches Angebot zum Zusammensitzen. Kaffee hilft ganz offensichtlich dabei, Brücken zu bauen, die wegführen von einer entsetzlichen Vergangenheit hin zu dem Willen, gemeinsam eine friedliche Zukunft zu gestalten. Herbert Froehlich, der zahlreiche Friedensaktivisten auf dem Balkan zu seinen Freunden zählte und selbst ein großer Friedensaktivist war, soll gesagt haben, dass Kaffee das ökumenische Getränk per se auf dem Balkan sei. Ökumene – verstanden als Unterstützung und Ermutigung zur Einheit – ist dann mit einem Mal trinkbar und leicht verdaulich, ist keine bloße Worthülse in hohlen Reden mehr.

In den Texten, die ich las, wurde Kaffee oft und auf sehr unterschiedliche Weise erwähnt. Ich zitiere den Teilnehmer eines Friedenscamps: "Hier [in Bosnien] gehört Angst zum Leben wie Kaffee oder Tee, wir haben ständig Angst." Kaffee verkörpert den ganz normalen Alltag im Leben der Bosnier. Und Angst ist für viele Bosnier nach wie vor normal.

Auch Vahidin Omanović wurde durch den Bosnienkrieg traumatisiert. Ein Freund berichtet, Vahidin Omanović habe lange unter einem Tremor als Folge dieses Traumas gelitten: "Als Imam ist es seine Aufgabe, sich mit den Leuten zusammzusetzen, ihnen zuzuhören und Ratschläge zu geben. Dabei zitterten seine Hände so stark, dass er kaum die Kaffeetasse halten konnte, ohne den Kaffee zu verschütten." Er unterzog sich einer Kraniosakraltherapie, die ihm dabei half, das Symptom in den Griff zu bekommen – und beschloss daraufhin, sich selbst zum Therapeuten für Kraniosakraltherapie ausbilden zu lassen. Heute kann er in aller Ruhe Kaffee mit den Leuten trinken und diejenigen behandeln, die selbst unter den Wirkungen eines Traumas leiden. Er ist einfach nur einer von ihnen – aber entschlossen, sich für das Wohl des Einzelnen und der Gesellschaft einzusetzen. Oder wie ein anderer Teilnehmer des Friedenscamp es ausdrückte: "Wenn er vom Frieden spricht, meint er es auch so."